

Vorwort

Die Romantik als literarische Epoche dauerte etwa von 1795 bis längstens 1850 – Romantik als Lebensgefühl hat sich dagegen in unterschiedlichen Ausprägungen, zuweilen auch Auswüchsen und Deformierungen, bis in die Gegenwart fortgesetzt.

Dichter wie Tieck und Novalis, Brentano und die Brüder Grimm, Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, daneben auch Maler wie Caspar David Friedrich und Ludwig Richter und nicht zuletzt Komponisten wie Schubert und Schumann, Mendelssohn und Wagner besiedeln und definieren den romantischen Kosmos.

Aber auch die zum Teil weit nach dem Ausklang der eigentlichen Romantik entstandenen Fantasiewelten von Karl May oder Michael Ende, die spirituellen Selbstfindungen von Hermann Hesse oder die gleichermaßen von utopischem Idealismus wie gelebter Exzentrik geprägte Performance eines Udo Lindenberg können mit einigem Recht als jeweilige Update-Versionen des romantischen Erbes angesehen werden.

Ist die Suche nach der Blauen Blume also eine rein deutsche Angelegenheit? Sicher nicht. Aber die Wurzeln der Romantik stecken so tief im deutschen Boden, dass man – gerade auch von nichtdeutscher Seite – das Phänomen gern im Nationalcharakter verortet sieht, einschließlich der nicht zu leugnenden Kollateralschäden: Kaiser Wilhelm II., Stefan George und Heinrich Himmler (die ansonsten nichts miteinander zu tun haben) gehören auch dazu, leider...

Die beiden Kurzdramen HEINRICH VON O. und BLUES FÜR IDILIA nähern sich der Romantik, indem sie bewusst auf typisch romantische Stilmittel und Ideen zurückgreifen: die Vermischung von Formen und Gattungen (Märchen und Novelle, Drama und Lyrik), das Spiel im Spiel, die „romantische Ironie“ als gezielte Brechung der Illusion.

HEINRICH VON O., das mit dem Novalis-Roman nur den Namen des Titelhelden und das Motiv der Blauen Blume gemeinsam hat, ist eine Reflexion (und implizite Parodie) des romantischen Künstler-Romans.

BLUES FÜR IDILIA spielt ein gleichermaßen von Empathie wie ironischer Distanz getragenes Spiel mit romantischen Grundmotiven und Versatzstücken der Vulgär- und Schauerromantik.

Beide Stücke sind primär für die szenische Aufführung gedacht, erschließen sich aber auch – dies ebenfalls typisch romantisch – als „Lesedrama“.

Romantik und Musik – eine unendliche Geschichte. Entsprechend kommt der Musik in beiden Stücken eine tragende Rolle zu: im einen Fall in Gestalt gesungener Liedeinlagen, im anderen Fall als teilweise leitmotivisch eingesetzte Bühnenmusik.

Als Parallelprojekt zu HEINRICH VON O. sind die beiden Zyklen „Mondblaue Lieder“ und „Divertimento lunatico“ entstanden, die auf der beigefügten CD enthalten sind. Sie stehen in der Tradition des romantischen Lieds bzw. Impromptus und unterscheiden sich – trotz Anleihen bei Rock und Jazz – in Form und Interpretation weitgehend von konventioneller Popmusik.

Die Textfassungen entsprechen im Wesentlichen den Vorlagen aus HEINRICH VON O. In ihren unterschiedlichen Instrumentierungen illustrieren sie mögliche Aufführungsvarianten.

Die rein instrumentalen musikalischen Miniaturen zu BLUES FÜR IDILIA – zwei davon sind als Leadsheet im Text zu finden – sind von vornherein für kleine (Jazz-)Besetzung gedacht.

Zur Ausführung

HEINRICH VON O. und BLUES FÜR IDILIA können jeweils einzeln als Kammerstück aufgeführt werden, ergänzen sich aber auch zu einem abendfüllenden Diptychon. Es könnte sich anbieten, beide Stücke mit demselben Personal aufzuführen: der Darsteller des Heinrich übernimmt im zweiten Teil die Rolle des Heine, der Erzähler wird zu Goethe und die Darstellerin der Frauenrollen spielt die Idilia. Da der "lyrische Doppelgänger" im ersten Stück als Sänger in Erscheinung tritt und dann gegebenenfalls die gesprochene Partie des Todes zu übernehmen hätte, wäre eine Besetzung durch einen "singenden Schauspieler" sinnvoll.

Die jeweilige Spieldauer hängt nicht unwesentlich von der musikalischen Umsetzung ab. Die Mindestbesetzung sollte in jedem Fall Piano bzw. Keyboard und ein (Holz-)Blasinstrument, z.B. Klarinette und/oder Sopransaxophon, umfassen. Diese Grundbesetzung kann ad lib., beispielsweise durch Schlagzeug und Bass, zur Combo erweitert werden. Der Klangeindruck dieser kammermusikalischen Variante entspricht etwa dem "Divertimento lunatico" auf der CD. Die Notation erfolgt in Form eines bezifferten Leadsheets.

Entscheidet man sich beim HEINRICH VON O. für die Brassrock-Arrangements der "Mondblauen Lieder" erhält das Stück eher den Charakter eines Rock-Singspiels.

Die Aufführungsdauer der Stücke hängt von der musikalischen Besetzung ab: HEINRICH VON O. in der Brassrock-Version benötigt sechzig Minuten, in der kleinen Besetzung fünfzig Minuten.

BLUES FÜR IDILIA ist je nach Tempo der Inszenierung fünfunddreißig bis vierzig Minuten lang.

Im formalen Crossover von epischen, dramatischen, lyrischen und musikalischen Elementen und in der grundsätzlichen Offenheit gegenüber aufwendigen als auch sparsamen Ausstattungs- und Inszenierungsvarianten setzen HEINRICH VON O. und BLUES FÜR IDILIA der interpretatorischen Fantasie keine Grenzen.

Aber "Entgrenzung" ist ohnehin ein Schlüsselbegriff der Romantik...

Christian Pfarr

HEINRICH VON O.

Ein Spiel mit der Romantik

Personen:

Heinrich von Ofterdingen..... (Sprechrolle)

Erzähler/Vater/Trullo..... (Sprechrolle)

**Blaue Blume/Mutter/
Loreley/Salome/Venus.....** (Sprechrolle)

Der lyrische Doppelgänger..... (Gesangsrolle)

Musikensemble..... (Besetzung ad lib.)

Bühnenmusik: CD Titel 7

Heinrich

Heinrich von Ofterdingen. – Schon mal was von gehört?

- Oder gesehen? – Oder vielleicht gelesen? – Ob es mich wirklich gegeben hat, ist ungewiss. Laut Sage mache ich jedenfalls keine besonders gute Figur.

Da unterliege ich nämlich im sogenannten Sängerkrieg auf der Wartburg gegen Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide – immerhin historische Größen, aber Sie wissen ja selbst wie das so geht mit unabhängigen Preisrichtern...

Mir wirft man vor, dass ich mich im Hörselberg bei Eisenach als Gast der Frau Venus danebenbenommen hätte – natürlich nur vom Standpunkt der bürgerlichen Moral aus.

Später hat man mir selbst diese bescheidenen Ansprüche auf Unsterblichkeit aberkannt und dem Kollegen Tannhäuser gutgeschrieben – na ja, Richard Wagner halt...

Bei Novalis – Klammer auf: 1772 bis 1801, Klammer zu – also bei Novalis komme ich wesentlich besser weg. Da bin ich auf der Suche nach der blauen Blume und verkörpere ganz nebenbei den Prototyp des romantischen Künstlers. Das klingt doch schon besser, nicht wahr?

Erzähler

Augenblick mal!

Wir haben schließlich nicht nur Bildungsbürger im Publikum, sondern auch jede Menge Rock'n'Roller! Deshalb nochmal die Basics im Schnelldurchgang: Ob der aus der Sage bekannte Minnesänger Heinrich von Ofterdingen eine historische Gestalt war, ist umstritten – wir tippen mal auf nein, aber sei's drum.

Jedenfalls soll er bei einem Sängerkrieg – heute würde man sagen: Song Contest – auf der Wartburg bei Eisenach gegen seinen berühmten Kollegen Wolfram von Eschenbach unterlegen sein. Richard Wagner hat in seiner Oper „Tannhäuser“ diesen sogenannten Sängerkrieg thematisiert und dabei Charakterzüge des Heinrich von Ofterdingen auf den ebenfalls sagenumwobenen Minnesänger Tannhäuser übertragen – zum Beispiel das heiße Techtelmechtel mit der römisch-heidnischen Liebesgöttin Venus im nahegelegenen Hürselberg. –

Bitte, Sie brauchen nicht mitzuschreiben! Das hier ist kein Oberstufen-Referat, eher eine Art Sicherheitsbelehrung! –

Also weiter: Schon ein halbes Jahrhundert vor Wagner hatte der frühromantische Dichter Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis, in seinem Roman „Heinrich von Ofterdingen“ die berühmte blaue Blume ins Spiel gebracht. Aber ich glaube, das erzählst du lieber selbst.

Heinrich

Womit wir beim Thema wären:

Wer oder was bin ich denn nun eigentlich?

Ein glückloser Liedermacher und liederlicher Glücksritter?

Oder ein liebestrunkenen Märchenprinz in der blauen Blüte seiner Jugend? Bin ich's oder bin ich's nicht?

Aber – Sie sind womöglich selbst Künstler genug. Machen Sie sich doch Ihr eigenes Bild von mir, Ihren eigenen Reim auf mich, das haben andere schließlich auch getan.

Ich hindere Sie jedenfalls nicht, im Gegenteil: ich helfe Ihnen sogar.

Aber zunächst erzähle Ihnen mal meine Geschichte so wie ich sie sehe – von Anfang an.

Der lyrische Doppelgänger

*War's ein Ruf des Mondes?
War's ein Brief von Gott?
Sie stand an der letzten Ausfahrt vor dem Morgenrot.
Eine blaue Blume - blauer geht's wohl kaum -
hat mir freundlich zugezwinkert zwischen Tag und Traum.
Komm doch zu mir ins Morgenland!,
sagte die Blume und verschwand.*

*Keine Zeit zum Schlafen,
wenn der Mond erwacht
und sein helles Zauberfeuer schleudert in die Nacht.
Eine Blaue Blume zeigt mir, was mit blüht -
ich seh' tausend Wunderkerzen, die sonst keiner sieht.
Komm doch zu mir ins Morgenland,!
sagte die Blume - ich verstand!*

*Höher als die Berge,
tiefer als das Meer
wächst da ein Gefühl in mir und treibt mich vor sich her.
Eine blaue Blume zeigt mir, was mir blüht.
Ich erleb' mein blaues Wunder, das sonst keiner sieht.
Komm doch zu mir ins Morgenland,!
sagte die Blume - ich verstand!*

Erzähler

Blaue Blume...?!

Aha – Romantik!

Sehnsucht...

Melancholie...

Träume...

Revolution!

Idylle.

Ironie.

Weltschmerz...

Weltscherz!

Religion.

Erotik...

Musik.

Poesie.

Heinrich

Poesie!

Dichter wollte ich werden, das war mir klar, als ich aus meinem Traum erwachte.

Und gleich beim Frühstück hab ich's dann meinen Eltern erzählt.

Da war vielleicht was los bei Ofterdingens!

Dichter! –

Mein Gott, das konnten sich vielleicht diese reichen, adligen Nichtstuer leisten, diese – wie hießen sie noch gleich? – Minnesänger, die nur innerhalb ihrer eigenen Kreise dichteten, sangen und liebten.

Bei einfachen Leuten wie den Ofterdingens führte dagegen der Weg

zum Dichterberuf – trotz des völlig wertlosen „von“ im Namen –
geradewegs zum fahrenden Volk: rechtlos, ehrlos, gottlos.

Keine Traumkarriere für einen Jungen aus gutem Hause...

Wie meinen Sie? Wolfram, Walther?

Ach, hören Sie mir bloß mit denen auf!

Das waren doch auch arme Schlucker – nur eben von ritterlichem
Geblüt. Solche Herrschaften wussten eben von Haus aus, wie man sich
gegenüber einem adligen Geldgeber in Szene setzt.

Diese Leute dichteten für den, der's bezahlte, und so, wie's bestellt
wurde. Für einen wie mich war die Luft dort oben ziemlich dünn.

So einer brachte es mit etwas Glück gerade mal zum fahrenden
Sänger...

Mutter

Gottseibeius, Heinrich! Willst du dir das wirklich antun – und uns auch?

Heinrich

Ja, Mama.

Vater

Wenn der Junge in Dreiteufelsnamen seine Nase in Bücher stecken will,
soll er meinetwegen ins Kloster gehen. –

Heinrich

Nein, Papa. – Mein Weg ist ein ganz anderer.

Die blaue Blume – versteht ihr?

Der lyrische Doppelgänger

*Gebt mir meine Laute wieder!
Malz und Hopfen gehen flöten,
und mit Pauken und Trompeten
singe ich euch neue Lieder.*

*Seele schwimmt in RotweinsöÙe -
will den Blues hinausposaunen,
flüstern, schreien, stöhnen, staunen,
küssen meine blaue Rose.*

*Schwebe weiter, unbewusst,
einsam durch die stillen Gassen
in den nächtlichen August.*

*Kann den Mond mit Händen fassen,
drück ihn fest an meine Brust -
will ihn ja nicht fallen lassen.*

Heinrich

Die Zeit ging ins Land, und noch immer war kein Dichter aus mir geworden.

Nun ja, schließlich gab es für einen fahrenden Musikanten einiges zu tun: Jahrmärkte, Fürstenhochzeiten und solche Sachen.

Allerdings musste man vielseitig sein – heute würde man sagen: flexibel.

Das Spiel auf der Schalmei habe ich mir ruckzuck selber beigebracht, aber die Lautengriffe musste ich mir von dem Gaukler Trullo Weinstein abgucken.

Der konnte so ziemlich jedes Instrument spielen und ist auch als Seiltänzer und Feuerfresser aufgetreten.

Wir waren zwar befreundet, aber völlig verschieden.

Wenn ich beispielsweise von „Sehnsucht“ sprach, antwortete Trullo:

Trullo

„Essen!“

Heinrich

Erwähnte ich „Sphärenmusik“, bestand Trullo auf:

Trullo

„Tanzmusik!“

Heinrich

Und wenn das Gespräch auf die Liebe kam, benutzte er einen Haufen Ausdrücke, die – ich lieber für mich behalte.

Vielleicht war er ja wirklich der Sohn eines italienischen Landsknechts und einer jüdischen Kaufmannstochter, wie er mir einmal sagte.

Bei anderer Gelegenheit hat er allerdings behauptet, er sei der Nachkomme eines wandernden Goldmachers und einer Zigeunerin.

Immerhin verdankte ich Trullos Bekanntschaft die Erkenntnis, dass so manche brave Bürgerstochter den verlockenden Duft der Wildnis, der von einem Musikanten ausströmt, zumindest gelegentlich höher schätzte als die Rechtschaffenheit eines streng nach den Geboten seiner Zunft lebenden Bräutigams – und die dauernde Wanderschaft enthob hier unwillkommener Verpflichtung.

Aber eines Tages nahm dieses sorglose Leben eine unerwartete Wendung, und die hing zusammen mit einer Windung des Stromes Rhein.

Dieser trug ein Schiff auf seinen Wellen, und an Bord war – ich.

Der Kahn trieb im funkelnden Licht der Abendsonne um einen weit ins Flussbett hineinragenden Felsen herum.

Vom Gipfel des Berges hörte ich eine Frauenstimme, die eine wundersame, gewaltige Melodie sang...

Der lyrische Doppelgänger

*Hinter den sieben Bergen
hat man drei Wünsche frei.
Elfen und Feen
kann man dort sehn,
treffen die - Loreley...*

*Tief in den dunklen Wäldern
Hab' ich mich einst verirrt..
Flüsterndes Gras,
Blumen aus Glas
Haben mich sanft berührt.
Lippen voll Tau,
Augen so blau
Haben mein Herz verwirrt.*

CD Titel 2

